

sische Mansardenstil, von dem die Zeitgenossen Ludwig's XIV. sagten, er bereite den grossen Herren ein Paradies, der Dienerschaft eine Hölle, ist geradezu Modestil geworden. Doch ist nicht anzunehmen, dass es sobald wieder zu einem Stilwechsel kommen werde, vielmehr zu hoffen, dass wir bei der Renaissance dauernd beharren werden, reiche Musse gewinnend, uns in dieselbe einzuleben und ihr noch neue Seiten wirkungsvoller Schönheit abzulauschen.

Auch auf dem Gebiete der Plastik gab in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts die Antike den Ton an und bewahrte einen unbedingten Einfluss; auch hier bildete die energische Rückkehr zu den classischen Formen der Griechen den wichtigsten Fortschritt gegen die Zopfperiode und bezeichnete die Wiedereinsetzung der Antike in ihr Recht als plastisches Ideal eine neue Epoche unserer Kunst. Thorwaldsen's Beispiel fand die allgemeinste Nachahmung und wenn auch die Franzosen keinen Mann gleicher Begabung besaßen, so wurde doch auch hier nach dem Vorgange Bosio's durch Pradier, Lemaire und Andere die antikisirende Richtung alleinherrschend. Selbst Porträtstatuen und Ehrendenkmale moderner Persönlichkeiten mussten sich eine äusserliche Umbildung gefallen lassen, damit die unerbittlichen Forderungen des classischen Stiles erfüllt würden. Hier aber, im Kreise der monumentalen Plastik, wurde zuerst der Versuch gewagt, das Band der antiken Tradition zu lockern, wohl gar zu lösen. Die Rücksicht auf die Wahrheit und lebendige Treue der Darstellung überwog die Bedenken, die man sonst gegen die unplastische moderne Gewandung hegte. Mit wie grossem Eifer die deutsche Kunst diesen Zweig der Sculptur gepflegt, welchen wahrhaft historischen Ernst und kräftig ausgeprägten Charakter unsere Heldendenkmäler offenbaren, ist bekannt. Die ideale Sculptur ist bei uns den antiken Traditionen noch ziemlich treu geblieben, während in Frankreich gerade hier die regste Lust zu ändern und zu neuern sich regt. Es scheint, als ob die Künstler sich von dem Muster der Antike gedrückt fühlten und gern den Bann brechen wollten, welcher ihre Phantasie bisher gefangen hielt. Mit grossem Eifer bemühen sie sich, den Kreis der darzustellenden Gegenstände zu vermehren, über die antiken Mythen hinauszugreifen und aus dem einfachen Naturleben der ursprünglichen Beschäftigungsweisen, aus dem Hirten-, Fischer-, Jägerleben u. s. w. wirksame Motive für die plastische Verkörperung zu wählen. Gewiss verdient dieses Streben die höchste Anerkennung und gehört die Genreplastik zu den lebensfähigsten und entwicklungsreichsten Zweigen unserer Kunst. Aber die Vermehrung des Stoffkreises genügte nicht, auch die Formensprache wurde geändert. Näher, als es früher zulässig war, rückt die plastische Form an die malerische heran, schärfer wird auch das Kleine und Zufällige in der wirklichen Natur beobachtet und mit täuschendem Scheine wiedergegeben, Bewegtheit der Linien, Leidenschaft des Ausdrucks,